

Kenneth Swindell

Akkumulation, Unsicherheit und Überleben Migration und ländliche Haushalte in Nordwest Nigeria¹

Einleitung

Westafrika hat eine lange Geschichte der Migration; bereits seit dem siebenten Jahrhundert hatten zwischenstaatliche Kriege, die Gefangennahme und die Vermarktung von Sklaven ganze Populationen verdrängt, während die extensiven Handelsnetzwerke Saisonarbeiter brauchten, sowohl Sklaven als auch freie Bürger.

Auf die historischen Städte im Binnenland konzentrierten sich der Handel und die Industrie, und es etablierte sich innerhalb der Gesellschaft eine Arbeitsteilung, obwohl viele Stadtarbeiter auch ein Stück Land besaßen. Die Bewegung einer großen Anzahl von Menschen und Waren bedurfte infrastruktureller Voraussetzungen, darunter auch Vermittler, Unterkünfte für Fremde, und Fremdenviertel gab es in den wichtigsten urbanen Zentren. Aber das wichtigste Ereignis für die Bevölkerung war die massenweise Zwangsmigration des Atlantischen Sklavenhandels. Nachdem der Handel im frühen 19. Jahrhundert zurückgegangen war, wurden viele westafrikanische Haushalte durch neue Formen saisonaler und zirkularer Arbeitsmigration, die mit dem Export landwirtschaftlicher Produkte eng verbunden war, geformt und rekonstituiert. Bestimmte Regionen Westafrikas wurden durch das Eindringen des europäischen Handelskapitals in die Welthandelsökonomie eingegliedert, ein Prozeß, der in einigen Teilen der Subregion die bestehenden Ökonomien beeinträchtigte und neue Formen der ökonomischen Differenzierung zwischen dem Küsten- und Binnenland schuf (Swindell 1996).

Die koloniale Herrschaft in Westafrika war von kurzer Dauer; es war eine Frage von 60 bis 70 Jahren, aber während dieser Zeit verbreitete sich der Warenhandel und die zirkulare Arbeitsmigration nahm zu. Die Migration hatte die Familien nicht entwurzelt, sie wurden für die Dauer einer Saison getrennt, als die Männer für 4 bis 5 Monate ins Ausland gingen. Der Kolonialismus vergrößerte auch die Zahl der urbanen Zentren, entweder durch die Bildung neuer administrativer Städte oder durch die Erweiterung der bestehenden. Dabei handelte es sich hauptsächlich um einen Prozeß „abgeleiteter“ Urba-

¹ Aus dem Englischen übersetzt von Halina Klimkiewicz.

nisierung, um die kolonialen Bedürfnisse zu erfüllen und Arbeit zu verschaffen, was zu einer begrenzten dauerhaften Migration führte. Während der Ära der Unabhängigkeit in den 60er Jahren gab es in der Weltwirtschaft einen Boom, und die Welle der urbanen Migration schien auf relativ aufstrebenden Exportökonomien zu gründen, was zu einer Erweiterung des Regierungs- und Dienstleistungssektors führte. Der Staat etablierte sich jetzt als der wichtigste Arbeitgeber, und es setzte eine mehr oder weniger konstante Migration in Richtung urbane Zentren der staatlichen Macht und eingeschränkter ökonomischer Aktivität ein. Zugleich dauerte die ländliche Arbeitsmigration an, vorwiegend in den Export-Sektor. Die Zahl schwankte je nach Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Produkte, während die Organisation und die Kontrolle über die Arbeitskraft sich langsam veränderten: so etwa entwickelte sich in Ghana der Kakaoanbau in Richtung Tagelöhnerarbeit. Ende der 60er Jahre führte der Verfall der Preise auf dem Weltmarkt zu Versuchen, die internationale Migration zu begrenzen, was sich in Ghana 1969 im „Aliens Expulsion Order“ niedergeschlagen hat.

Aber seit den 60er Jahren versuchten die Planer und die Regierungen den landwirtschaftlichen Sektor in verschiedenen Versuchen zu modernisieren und zu transformieren, entweder durch breitangelegte Programme oder breiter gefächerte landwirtschaftliche Investitions-Pakete begleitet von Rural Development Projects. In ganz Westafrika wurden diese Projekte im Rahmen von Programmen zum gesellschaftlichen Wiederaufbau und unter staatlicher Planung ebenso wie unter dem Staatskapitalismus initiiert. Häufig enteignete der Staat das Land zum Zwecke der landwirtschaftlichen Entwicklungsprogramme, industrieller Ansiedlungen und erweiterter Infrastrukturen, was zur Entwurzelung von Haushalten und deren Verdrängung in Randgebiete führte. In den 80er Jahren versuchten Weltbank und IWF durch Strukturanpassungsprogramme die Rolle des Staates einzuschränken und die Fähigkeit des Marktes als Ressourcenverteiler wiederherzustellen. In den 80er Jahren gab es auch eine Zunahme von Vertreibungen in Westafrika auf Grund ethnischer Rivalitäten, internationaler Konflikte und Umsiedlungen durch Bürgerkriege. All diese politisch-ökonomischen Entwicklungen haben sich auf die Haushalte sowohl in den landwirtschaftlichen als auch in den urbanen Regionen ausgewirkt, obwohl – wie wir später argumentieren werden – die Unterscheidung zwischen landwirtschaftlich und urban eine irreführende Dichotomie sein kann.

Die folgende Analyse konzentriert sich insbesondere auf Nigeria, das mit 88,8 Millionen Einwohnern am dichtesten bevölkerte Land West Afrikas, das in den letzten dreißig Jahren einer der weltweit wichtigsten Erdölexporteure geworden ist. Die Entwicklung der Erdölindustrie war von großer Bedeutung, nicht nur für Nigeria, sondern auch für die ganze Region West Afrikas. Der Erdölboom Mitte der 70er Jahre fiel mit dem Rückgang der Exportpreise für

solche Güter wie Kakao, Kaffee und Palmenprodukte zusammen, was die regionale Migration innerhalb West Afrikas stark beeinflusst hat. Nigeria wurde zur Hauptattraktion für Arbeitsmigranten. Allerdings ist das Erdöl, genauso wie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, stark von den Weltmarktpreisen abhängig, und als der Preis für ein Barrel nigerianischen Erdöls von 44 US-Dollar im Jahre 1982 auf 10 US-Dollar im Jahre 1986 fiel, ging die wirtschaftliche Entwicklung aufgrund der enormen Abhängigkeit vom Erdöl und gravierendem internen ökonomischen Mißmanagement und Betrugereien stark zurück. Diese Situation führte 1983 zur Ausweisung von 2 – 3 Millionen Fremdarbeitern, mit gravierenden Folgen für die Länder, aus denen sie gekommen waren. In Ghana mußten plötzlich etwa eine Million zurückgekehrter Arbeiter versorgt werden, während viele nigerianische Haushalte wie auch die durch die Dürreperioden strapazierte nigerianische Wirtschaft auf Geldüberweisungen von etwa 200.000 Arbeitern verzichten mußten (Swindell 1990).

Die Erdölindustrie schuf nur wenig direkte Beschäftigung, da sie in einem hohen Maße von ausländischen Arbeitern dominiert war. Die indirekten Auswirkungen auf Nigeria waren jedoch durch den Rückfluß der Öl-Einnahmen, die die Expansion der Städte und eine Vielfalt an Entwicklungsprogrammen und Infrastrukturen finanzierten, enorm. Ausländisches Finanz- und Unternehmenskapital floß ins Land, vor allem um von der raschen Ausbreitung der Bautätigkeit, die eine riesige, mobile Menge an lokalen Arbeitskräften wie auch Arbeitsmigranten beschäftigte, zu profitieren. Eine der wichtigsten Fragen in der nigerianischen Politik und für die nigerianische Gesellschaft war immer die Umverteilung der Erdöleinnahmen innerhalb des Landes.

Einer der wichtigen Aspekte der Entwicklung des nigerianischen Staates seit der Erlangung der Unabhängigkeit 1960 war die Entstehung eines Systems föderaler Regierungen und die Bildung von Bundesstaaten. Die Zahl der föderalen Staaten stieg von 4 im Jahre 1966 auf 30 im Jahre 1994, einschließlich der neuen föderalen Hauptstadt Abuja. Die Bildung der Bundesstaaten war ein Versuch, die regionalen Rivalitäten abzuschwächen, aber es war auch ein Mittel des politischen Einflusses und des Opportunismus innerhalb der politischen Parteien und Interessensgruppierungen. Ein spezifisches Ergebnis ist, daß jeder neue Staat eine neue Hauptstadt, Hauptquartiere für die lokalen Regierungen und für all das neue Infrastrukturen braucht. Der Prozeß der Staatenbildung hatte die urbane und politische Karte Nigerias verändert. Zur Ausbreitung dieser Städte kam es während des Ölbooms und sie erfolgte durch die Expansion existierender Städte, von denen einige historische vorkoloniale Stadtkerne besaßen. In einem gewissen Sinne hatte die Regierung lediglich den im Kolonialsystem herrschenden Prozeß der „abgeleiteten“ Urbanisierung verstärkt.

Ausgewählte Fragestellungen

Die obige Einleitung deutet eine Reihe von Fragen an, zum Beispiel die Notwendigkeit der Schaffung von Migrationssystemen innerhalb der sich verändernden regionalen politischen Ökonomien in verschiedenen Perioden, und wie diese von der größeren Weltökonomie beeinflusst werden. Es stellt sich auch die Frage, ob es eine Verschiebung von der zirkularen zur permanenten Migration gibt. Doch das zentrale Thema der Migrationsforschung ist die Frage nach der kumulativen Auswirkung der Massmigration, hauptsächlich der Männer, und wie sich diese auf die ländlichen Ökonomien und auf die Haushalte auswirkt. In den letzten dreißig Jahren haben sich zu diesen Fragen eine Anzahl an Annahmen herausgebildet. Auf der einen Seite wurde behauptet, daß die zeitlich begrenzte Migration durch den Vermögensfluß, der der Landwirtschaft und der ländlichen Ökonomie zugute kam, einen positiven Beitrag für die Herkunftsregionen leistet. Mit anderen Worten: Die Migration fungiert als ein ausgleichender Prozeß. Auf der anderen Seite wurde Migration als ein schädlicher Prozeß angesehen, der lokale Ökonomien aushöhlt, zu sozialen Spannungen und zum Zusammenbruch führt. Man behauptet, Migration diene zu nicht viel mehr, als dem Hunger auszuweichen, schlimmstenfalls verfestige sie die ländliche Armut, unterlaufe die lokale Entwicklung und trage so zu einem ständigen Niedergang bei. Eine solche Meinung zieht ernsthaft in Zweifel, daß Migranten jemals Akkumulatoren werden könnten. Darüber hinaus ist die zirkuläre Migration ein Produkt teilweise transformierter Ökonomien, unvollständiger Proletarisierung, und sie dämpft zugleich die Entwicklung der Aufnahmegebiete, da sie durch die Strategie der billigen Arbeitskraft Lohnsteigerungen und Investitionen hemmt. Die Kritiker einer positiven Beurteilung der Migration sehen auch in dem ausgleichenden Modell eine unhaltbare Idee voller Widersprüche: zwar wird von den unbeständigen ländlichen Ökonomien in den Sendegebieten ein Abfluß der Arbeitskraft nach außen erwartet, doch darf dieser nur so weit gehen, als daß er das eigene Reservoir an billiger Arbeitskraft nicht gefährdet.

Trotz der Tendenz der kapitalistischen Entwicklung, die Sendeländer durch die Erhaltung des Arbeitskräfteangebotes zu schwächen, gibt es diesbezüglich auch Variationen. Erstens gibt es, wie wir schon früher angemerkt haben, verschiedene Formen und Kreisläufe des Kapitals, denn die Verschiebungen und Veränderungen in der Weltökonomie und das Eindringen des Kapitalismus wurden durch das Prisma der afrikanischen Geschichte, Kultur und Erfahrung gebrochen und führten zu differenzierten Ergebnissen. Außerdem können auch in bezug auf die natürliche Umwelt, die Bevölkerungsdichte und die Lebensverhältnisse Variationen nicht ausgeschlossen werden. Daher lassen sich drei verschiedene, empirisch fundierte Ent-

wicklungsmöglichkeiten vorstellen, die in unterschiedlichen Regionen wirksam werden und sich im Laufe der Zeit verändern können (Stichter 1985). Erstens eine Arbeitsmigration, die mit einer funktionierenden Bauernwirtschaft koexistiert, welche sich zwar nicht unbedingt verbessert, aber auch nicht ernsthaft verschlechtert. In Westafrika gab es eine solche Migration vor der Kolonialzeit sowie auch in der frühen Kolonialzeit, als die in der Trockenzeit auswandernden Männer in der Regenzeit ins Dorf zurückkehrten, um ihr Land zu bebauen. Zweitens Regionen mit einer entweder für den Export oder den eigenen Markt bestimmten „cash-crop-Kultivierung“, in denen die Haushalte die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte mit nicht-landwirtschaftlicher Arbeit verbinden und auf zweifache Weise in verschiedenen ökonomischen Sektoren partizipieren. Und welche wiederum selbst ihre Bauernwirtschaft unterhalten können, indem sie Migranten als Lohnarbeiter beschäftigen: solche Haushalte sind also sowohl Arbeitnehmer und enthalten solche, die bei ihnen angestellt sind. Die schlimmsten Szenarios sind schließlich jene, in denen die landwirtschaftlichen Haushalte im wesentlichen oder ausschließlich auf das Einkommen und die Überweisungen von Migranten angewiesen sind.

Die folgende Analyse untersucht nigerianische Landgemeinden, in denen alle drei genannten Situationen vorkommen; sie beschäftigt sich mit der Frage, wer die „Gewinner und Verlierer“ innerhalb der Migration für nicht-landwirtschaftliche Arbeit sind. Ein Haushalt kann sein Einkommen aus einer Vielzahl an Quellen beziehen, die sich im Laufe der Zeit verändern können, wobei unterschiedliche soziale Produktionsbeziehungen beteiligt sind. Die Arbeitssuche richtet sich meistens auf eine urbane Beschäftigung, doch auch wenn die Haushalte geographisch getrennt sind, halten sie auf sozialer und ökonomischer Ebene vielfach zusammen. Viele Haushalte rekonstituierten sich im Auf und Ab der nigerianischen Wirtschaft. Die Analyse beschäftigt sich im weiteren mit der Frage, daß die Migration aus der Differenzierung der landwirtschaftlichen Gemeinschaften resultiert und gleichzeitig unter den neuen Voraussetzungen wiederum eine Differenzierung auslöst, wodurch eine noch tiefere soziale und ökonomische Teilung zwischen und innerhalb der Haushalte entsteht.

In den letzten zwanzig Jahren wurden der Haushalt zu einem populären Gegenstand der Analyse sowohl was die Veränderungen in der Landwirtschaft, als auch die Immigration betrifft. Oft wurde der Haushalt als ein entscheidungskräftiges, ökonometrisches Produktions- und Konsumptionsmodell dargestellt, doch solche Modelle sind tendenziell einheitlich und undifferenziert, während die Haushalte eine beträchtliche soziale und ökonomische Differenzierung aufweisen. Neo-klassische Modelle ignorieren die Verschiebungen in der Struktur und Führung der Haushalte, genauso wie ihre unterschiedlichen Arbeitsgeschichten. Die nigerianischen Haushalte,

die in dem folgenden Bericht unter die Lupe genommen werden, erweisen sich nicht als geschlossene, sondern als flexible Einheiten. Sie bestehen aus Familien, die durch ein Bündel an fluiden Beziehungen charakterisiert sind; sie sind Schauplätze für Zusammenarbeit, Konflikte, Handeln und Verhandeln, die sie in soziale Gruppen zusammenenschweißen, wie sie auch durch Abstammung und Verwandtschaft miteinander verbunden sind (Guyer und Peters 1987; Hart 1992). Die Haushalte weisen auch zentripetale und zentrifugale Tendenzen auf, die durch die häufige Abwesenheit und Migration oft vertieft werden. Und eine wichtige Frage ist, bis zu welchem Grad die Mitgliedschaft die individuellen Rechte und Zugänge zu Ressourcen innerhalb des Haushalts und der größeren Gemeinschaft zu beeinflussen imstande ist.

Nordwest Nigeria: Haushalte und Migrationsarbeit im außerlandwirtschaftlichen Bereich

Nordwest-Nigeria ist wegen seiner langen Geschichte urbaner Besiedlung im agraren Hinterland unter der Kontrolle der muslimischen Hausa-Fulani Aristokratie interessant. Diese Region zeigt in verdichteter Form viele der für Westafrika charakteristischen Aspekte der Bevölkerungsbewegungen und Arbeitsmigration. Die 1806 erfolgte Gründung des Sokoto Kaliphats löste innere Bevölkerungsbewegungen und Tributpflichten aus, und seine Position wurde verstärkt, als es ein Teil des Hausa Handelsnetzwerkes wurde, was für die Trockenzeit lokale Beschäftigung und Migration schuf, die durch die traditionellen Migrationsinstitutionen gesichert wurde. In der Phase des Frühkolonialismus erlaubte die in der Trockenzeit stattfindende Migration der Männer in die Kakaoanbaugebiete im Südwesten und in Ghana den Männern, sowohl Kleinhändler als auch Migranten zu werden, und das Geld, das sie im Ausland verdient hatten, wurde in den Handel und in Tiere investiert. Als die koloniale Macht straffer und die Region ökonomisch stärker marginalisiert wurde, wurde die Migration für die Reproduktion der Haushalte immer wichtiger. Bis 1970 wurde die Trockenzeitmigration durch den Ölboom und die Schaffung lokaler Beschäftigungsmöglichkeiten durch Regierungsaufträge sowie die urbane Ausdehnung de facto eliminiert, und sowohl die temporären als auch die permanenten Bewegungen der Arbeiter waren auf die Städte gerichtet, vor allem auf Sokoto und andere große Städte im Norden. Sokoto, eine alte Stadt im Kaliphat, wurde 1976 Hauptstadt des Sokoto Staates. Neue Wege und billiger Transport erweiterten das urbane Hinterland von Sokoto und anderen nigerianischen Städten, die für ihr jeweiliges Hinterland zunehmend an Bedeutung gewannen, da sie sowohl Arbeits-, als auch Produktionsmärkte schufen.

Um die sich oft rapide ändernden ökonomischen und politischen Verhältnisse in Nordwest-Nigeria aufzuklären, wurden eine Reihe von Dörfern in der Zeit zwischen 1985 und 1994 im Umland der Hauptstadt Sokoto (250.000 Einwohner) und der zweitgrößten Stadt Gusau (80.000 – 100.000 Einwohner) untersucht. Die Haushalte innerhalb dieser ländlichen Siedlungen zeigen etwas von der Mannigfaltigkeit und Bedeutung der lokalen Arbeitsmigration und exemplifizieren einige der oben angeschnittenen Fragen.

Ländliche Haushalte und „Non-Farmwork“ in der Peripherie von Gusau

Eine 1989/90 durchgeführte Studie untersuchte erweiterte oder zusammengesetzte Haushalte in drei Dörfern im Umkreis von 2 bis 50 km von Gusau. Etwa ein Viertel dieser Haushalte konnte als Haushalte beschrieben werden, in denen der Haushaltsvorstand und seine verheirateten und nicht verheirateten Söhne am selben Grundstück leben. Bei einem anderen Viertel lebten ein Teil der Söhne des Haushaltsvorstandes im Dorf und ein anderer Teil in der Stadt. Aber bei der Mehrheit der Haushalte lebte der Vorstand mit seinen Frauen und jüngeren Kindern zusammen, während die Söhne und ihre Familien in der Stadt residierten. Im allgemeinen konnten die Haushalte am ehesten als zusammengesetzte Familien beschrieben werden, die durch ein Bündel von fluiden Verwandtschaft und Pflichten charakterisiert waren und sowohl zentripetale als auch zentrifugale Tendenzen aufwiesen. Sie bildeten Arenen für Kooperation und Konflikte, für Handeln und Verhandeln, durch die sie über die Bindungen der Abstammung und der Verwandtschaft hinaus zu sozialen Gruppen zusammengebunden waren. Als das soziale und ökonomische Bindeglied, das eine Reihe getrennter Haushalte zusammenhielt, erwies sich das fortwährende Recht auf Boden, insbesondere angesichts der steigenden Grundstückspreise. Außerdem machten die steigenden Preise für Nahrungsmittel in der Stadt den Anbau von bestimmten Produkten, wie zum Beispiel Bohnen, nicht nur attraktiver, sondern stärkten den Transfer von Nahrungsmitteln zwischen den städtischen Mitgliedern der Haushalte und jenen in den Dörfern.

Non-farm und Off-farm-Jobs bildeten eine Quelle sowohl interner als auch externer Differenzierung, und die daraus resultierenden Einkommen führten zu einem gewissen Wohlstand. Non-farm Jobs waren für die physische Reproduktion und das Überleben einiger Haushalte von wesentlicher Bedeutung, sie verhalfen manchen zu einem bescheidenen Wohlstand und einigen wenigen zu nachhaltiger Akkumulation. Auf diese Weise war die Migration sowohl eine verbindende als auch eine trennende Kategorie. Zwischen 1989 und 1990 konnten die Haushalte nach der Beschaffenheit und Organisation

ihrer Non-farm Jobs und nach der Stärke der Verbindungen und des Transfers zwischen den Familienoberhäuptern und ihren Söhnen sowie dem Grad der Abhängigkeit von den Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Arbeit differenziert werden.

Die Ergebnisse der in den Dörfern durchgeführten Studie über die Non-farm Jobs zeigten, daß sowohl die individuellen Personen als auch die Haushalte häufig mehrere Jobs miteinander kombinierten, die von formellen zu informellen, von ländlichen zu urbanen Beschäftigungen, von Selbst-Beschäftigung zu Lohnarbeit reichten. Doch unabhängig von diesen verschiedenen Möglichkeiten ließen sich nach der Art der Beschäftigung drei Gruppen erkennen. Eine auffallend wohlhabendere Gruppe bestand aus Familien, deren Oberhaupt einen permanenten Job innerhalb des staatlichen Sektors innehatte oder im Handel oder als Geschäftsmann tätig war und vielleicht sogar all diese Beschäftigungsweisen miteinander verband. Zusätzlich hatte in diesen Gruppen das Familienoberhaupt außerhalb des Haushalts wohnende Söhne, die im Bankbereich, als Lehrer, Krankenpfleger oder Accounters über permanent entlohnte Jobs verfügten und Rücküberweisungen von 1000 Naira und mehr tätigten. Das Einkommensniveau reichte von N 11.700 bis N 19.169, mit Ausnahme eines Familienoberhauptes mit einem Einkommen von N 50.000.² Einkommen aus Non-farm Jobs und Geschenke erreichten zwischen 48 – 60% der Einnahmen des Haushalts. Die Nahrungsmittelpreise des lokalen Marktes, wo ein Bündel Hirse (25 kg) N30 kostete, gibt eine Vorstellung vom relativen Wert des Naira zu dieser Zeit. Alle Familien in dieser wohlhabenden Gruppe waren im staatlichen Sektor fest verankert, in administrativen Tätigkeiten bewandert und verfügten über formelle westliche Ausbildung oder Schulung.

Diese Gruppe von Familien war für solche Teile der ländlichen Gesellschaft repräsentativ, die, insbesondere nach dem nigerianischen Ölboom Ende der 70er Jahre, in den „modernen Sektor“ eingegliedert wurden und die noch immer vom Rückfluß der Öleinnahmen in Form des staatlichen Lohngesetzes („state wage bill“) oder durch den Handel mit Behörden profitieren konnten. Auch wenn die Lehrer- oder Krankenpflegerlöhne nicht sehr hoch waren, so waren es doch die qualifizierten, permanenten Jobs, die zusammen mit den Produkten aus der eigenen Landwirtschaft und den Einnahmen der anderen Familienmitglieder den Haushaltsvorständen die Erwirtschaftung eines relativ guten Einkommens sowie die Akkumulation und die Verbesserung der Bauernwirtschaft ermöglichten. Auch konnten einige der Interviewten, wie wir schon oben angemerkt haben, diese Jobs mit Aktivitäten im privaten Sektor, als Händler oder lokale Unternehmer verbinden. Das wohlhabendste Familienoberhaupt, das wir interviewt haben, war

² Das Einkommensniveau kann am Gehalt eines „Grade 1“-Universitätslehrers gemessen werden, das 1989/90 N 12.000 betrug.

ein Vollzeithändler und Unternehmer, während ein ehemaliger Lehrer nunmehr einer Vollzeitbeschäftigung als Kornhändler nachging. Innerhalb dieser Gruppe von relativ wohlhabenden Familien gab es auch einen *malam* (Koranlehrer), dessen Status im Dorf es ihm erlaubte, Arbeit anzuschaffen, der Arbeit von seinen Studenten (*almajirai*) verrichten ließ sowie ein gutes Einkommen als Konsultant bezog.³

Die Vorstände von wohlhabenden Haushalten und deren Familien hatten ihre entlohnte Beschäftigung sowohl im modernen formellen Sektor als auch in anderen Beschäftigungen im Bereich der traditionellen Arbeitsteilung der Hausa-Gesellschaft oder widmeten sich ganz dem Handel: alle waren in der Landwirtschaft involviert, in erster Linie als Produzenten. Für einige Haushalte führte der Weg zu einer entlohten Beschäftigung über westliche Ausbildung, während andere danach strebten, bessere Jobs und Geschäftschancen über ihre Mitgliedschaft oder Verbindungen zur lokalen muslimischen Aristokratie und damit verbundenen politischen Parteien zu erreichen. Außerdem wurde der Einfluß der Politiker und Bürokraten durch „Catchment Area Politics“ verstärkt, durch die der indigenen Bevölkerung dieses Staates permanente Beschäftigung im Regierungssektor zugesichert wurde. Als 1989 der Sokoto Staat in 37 lokale Kreise gegliedert wurde, spielten die lokalen Politiker eine wichtige Rolle bei der Verteilung der vorhandenen Jobs. Dies bedeutete, daß aktiv um die Gönnerschaft der Dorf- und Distrikthäuptlinge gebuhlt wurde, insbesondere für halb- und nichtqualifizierte Jobs. Die Macht der lokalen Regierungen wurde auch nach 1987 größer, als die Militärregierung beschloß, sie direkt und nicht über die den Bundesstaaten gewährten Subventionen zu finanzieren. Der Weg zu den besten Jobs führte über die traditionellen Formen der Patronage sowie den Klientelismus in den politischen Parteien und Bildung.

Wenn wir uns den ärmsten Haushalten zuwenden, wird deutlich, daß die für die Einteilung der Haushaltsvorstände üblichen Kriterien nicht einfach nur auf der Höhe des Gesamteinkommens, sondern auch auf der Kontinuität und Verlässlichkeit der Off-farm und Non-farm Beschäftigungen sowie auf dem Beitrag, den ihre Söhne leisten, beruhen. So gingen ärmere Familienoberhäupter einer saisonbedingten Arbeit oder Gelegenheitsjobs nach, und wenn sie über eine permanente Arbeit verfügten, dann handelte es sich um die am schlechtesten bezahlten Jobs. Für diese Haushalte waren die Non-farm Jobs ein Mittel zum Überleben in ländlichen Regionen, und außerdem besaßen sie auch, wie wir später zeigen werden, häufig wenig Land. Ein Oberhaupt war während der Trockenzeit Wärter in der Gusauer Mehlmühle. Ein anderer

³ *Malami* (sing. *malam*) sind Koranlehrer, das Alter und Studienniveau ihrer Studenten (*almajirai*) spiegelt das Können und die Leistung des *malam* wider. *Malami* können heilen, die Zukunft vorhersagen, Gebete für ihre Klienten sagen, für welche sie eine Gebühr verlangen, was von wesentlicher Bedeutung sein kann, wenn der Klient wohlhabend ist.

verkaufte Brennholz in der Regenzeit und reparierte Häuser in der Trockenzeit, während ein dritter Heilkräuter verkaufte. Obwohl das Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Arbeit niedrig ist und aus eher gelegentlicher denn aus permanenter Beschäftigung resultiert, bilden diese Einkünfte trotzdem einen wesentlichen Teil des Gesamteinkommens. Die Mehrheit der in dieser Gruppe interviewten Haushaltsvorstände bezog zwischen 33 und 58% ihres Einkommens aus nicht-landwirtschaftlicher Arbeit. In dieser Hinsicht war der Anteil der Einkünfte aus nicht-landwirtschaftlicher Arbeit der Armen ähnlich jenen der Reichen, aber insgesamt waren sie wesentlich kleiner und für die Reproduktion der Haushalte unerlässlich.

Das Gesamteinkommen eines Haushaltes in der ärmsten Gruppe betrug zwischen N 2002 und N 7455, und anders als in den beiden anderen Gruppen der Haushaltsvorstände gab es entweder überhaupt keinen Transfer von Geld und Geschenken von den außer Haus wohnenden Söhnen oder sie waren unbedeutend (N 60). Die Jobs der außer Haus wohnenden Söhne waren jenen ihrer Väter ähnlich – sie waren Wärter, Bedienstete oder Bettler. Hatten sie aber bessere Jobs in der Verwaltung, leisteten sie keinen Beitrag für den Haushalt ihrer Väter im Heimatdorf. Generell waren nicht Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung für die Ärmsten in den ländlichen Regionen kennzeichnend, sondern vielmehr der Umstand, daß sie für ihre eher niedrigen Einkünfte sehr viel arbeiten mußten.⁴ Diese Haushalte waren wenig spezialisiert, doch bestand eine beträchtliche Diversifizierung der Einkommen: ihre Jobs waren unregelmäßig, saisonbedingt und schlecht bezahlt, und sie wurden zur Überlebenssicherung angenommen. Die Arbeitsbedingungen waren kaum befriedigend, viele Arbeiter nahmen Aufputzmittel, entweder traditionelle eigene oder westlichen Typs, um ihre Arbeitskapazität zu erhöhen, und es kam auch vor, daß einige Arbeitgeber solche Mittel in das Mittagessen mischten, um aus ihren Arbeitern möglichst viel herauszuholen.

Wie auch in anderen Untersuchungen der ländlichen Ökonomie war es nicht schwierig, die wohlhabenderen und die ärmsten Haushaltsvorstände zu identifizieren, während die dazwischenliegende Gruppe ungleicher und variabler war. Die nicht-landwirtschaftliche Tätigkeit schien in dieser Gruppe nach folgendem Muster zu funktionieren: Das Oberhaupt ging einer bescheidenen permanenten Beschäftigung nach, wie etwa als Reinigungskraft, Postbote, Schuster oder Hufschmied, während die außer Haus lebenden Söhne über eine besser bezahlte Arbeit verfügten. Die Jobs der Söhne ähnelten mehr denen der eher wohlhabenden Haushaltsvorstände, das heißt sie hatten permanent entlohnte oder bezahlte Jobs im urbanen, formalen Sektor – etwa als Fahrer, Soldat, Mechaniker, Telephonist, Lehrer,

⁴ Ähnliche Untersuchungen wurden in Südafrika durchgeführt, siehe: Lowe, A.: *Agricultural Development in South Africa*. James Curry, London, 1986, ch. 14.

Krankenpfleger oder Sekretär. In dieser Gruppe von Haushaltsvorständen, mit nach oben strebenden Söhnen, gab es enge Verbindungen zwischen Vätern und Söhnen, und die Vorstände erhielten laufend Überweisungen oder andere Transfers, und im Vergleich zu den anderen zwei Gruppen hatten die Söhne einen beträchtlichen Einfluß auf die Landwirtschaft. Die übermittelten Geldsummen schwankten zwischen N 375 und N 825, wobei es einen besonders hohen Betrag gab – N 1485. Diese Summen mögen relativ klein sein, doch sie stellen einen wichtigen Beitrag innerhalb der Landwirtschaften der Empfänger dar. Der Beitrag der Einkommen aus nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten und der Geschenke zum Einkommen der Haushaltsvorstände war in dieser mittleren Gruppe unterschiedlich groß; er betrug zwischen N 6000 und N 9000 und machte 14 bis 60% des Gesamteinkommens aus.

Gerade in dieser Gruppe kann man oft Anzeichen für die „Generationenabfolge“ innerhalb der nicht-landwirtschaftlichen Beschäftigungen erkennen. Zum Beispiel war ein älteres Oberhaupt Landwirt und daneben Barbier (eine traditionelle Hausa Beschäftigung), der als junger Mann in der Trockenzeit migrierte, um Gelegenheitsarbeit zu suchen. Aber seine Söhne, die über eine gewisse Grundausbildung verfügten, waren Pendler und arbeiteten als Tischler und Handwerker in der Stadt, um abends und am Wochenende in der Landwirtschaft zu arbeiten.⁵ Auf der anderen Seite besuchten die Enkel-söhne die Sekundarschulen, und man konnte kaum erwarten, daß sie im dörflichen Haushalt bleiben würden, da sie hofften, in den Städten permanente Jobs zu finden. Wie bei den Interviews zutage kam, zeigten diese „mittleren Haushalte“ sich oft verletzlich. Der spätere Niedergang der nigerianischen Ökonomie bewies, daß ihre Ängste nicht unbegründet waren. Um 1994 wurden die Geldüberweisungen der Söhne immer weniger oder versiegten völlig.

Non-farm Jobs von Haushaltsvorständen bildeten zusammen mit den Geschenken und den Geldüberweisungen der erfolgreichen Kinder ein wichtiges Einkommenssegment bei all jenen, die wir zwischen 1986 und 1989 interviewt haben. Das führt zur Frage, wie und zu welchem Zwecke diese Gelder und Güter verwendet wurden. Für die ärmsten Familien waren die Einkommen aus Non-farm und Off-farm-Tätigkeiten ein versteckter Teil der Haushaltsreproduktion. Auf der anderen Seite zeigen die Antworten unserer bessergestellten Gesprächspartner, daß das Investieren in die Landwirtschaft wichtig war. Während der Erwerb von Land oftmals mit bedeutenden Kosten verbunden war, wurden die laufenden Kosten zur Anschaffung von Dünger und die Verwendung von Ochsenpflügen häufig

⁵ Zur Exploration der Veränderungen der Arbeitsrhythmen in Süd-Nigeria, siehe: Guyer, J.: *Small change: industrial farmwork and collective life in an Western Nigerian Savanna town*. In: *Africa*, 62, 4 (1992), pp. 465 – 489.

von den außerhalb der Landwirtschaft bezogenen Einkommen gedeckt. Die Düngemittel konnten bei den lokalen landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten zu einem subventionierten Preis von N 10 für einen 50 kg Sack bezogen werden, doch unglücklicherweise waren diese von den lokalen „großen Fischen“, Händlern und Beamten, aufgekauft worden, die dann den Sack für N 40 weiterverkauften. Auch Ochsenpflüge besaßen nur wenige von ihnen, da Ochsengespanne viel kosteten (N 2500) und in der Aufzucht und Haltung teuer waren. Eine Mehrheit der Haushalte mietete sie von den wandernden Pflügerteams, die bei städtischen Unternehmern oder wohlhabenderen Bauern angestellt waren. Wenig deutete darauf hin, daß die intensivere Verwendung der Pflüge neue Verbindungen schuf oder den lokalen Hufschmieden Vorteile brachte; die Pflugteile wurden meistens ersetzt und nicht repariert. Nur einige wenige Glückliche konnten die Pflugteile zu einem subventionierten Preis von N 650 vom lokalen landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekt beziehen, während die Mehrheit N 1200 jenen zahlte, die die vorhandenen Vorräte zu einem niedrigen Preis eingekauft hatten. Die Einführung der Ochsenpflüge hatte sich im allgemeinen negativ auf die lokale Industrie ausgewirkt, denn die Schmiede hatten weniger zu tun und reparierten die Pflugteile nur selten. Auf der anderen Seite wurde dieser Niedergang der traditionellen Industrie durch die Verbreitung der Automechaniker in den größeren Dörfern entlang der Hauptstraßen, die Fahrzeuge, insbesondere Motorräder, warteten, wettgemacht (auch wenn wir nicht feststellen konnten, bis zu welchem Grad dies der Fall war).

Die Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeit wurden auch für die Ausbildung und die Anheuerung von Arbeitskräften benützt und in den Kornhandel investiert. Letzteres ist eine traditionelle Hausa-Tätigkeit und ein Teil der inter-regionalen Handelsmuster des Hausagebietes, was durch die Manipulation der saisonalen Preise und der Unterschiede zwischen Stadt und Land eine wichtige Einkommensquelle darstellen kann (Clough 1985). Wichtig war auch das Investieren in die „Politik“, was auch die formellen politischen Parteien einschloß. Da die politische Macht vom Status abhängt, ist das Investieren in die soziale Position in Form von Almosen, üppigen Hochzeiten und allgemeinen Formen der Klientage wichtig. Die soziale Position und Macht können den Zugang zu Ressourcen beeinflussen und für die Beilegung von Landstreitigkeiten ausschlaggebend sein. Und sie ist entscheidend für die Landfrage, zu der wir nun übergehen, da ihre mit der Ölwirtschaft verbundenen Verluste und Gewinne für den Prozeß der Entagrarisierung von enormer Bedeutung waren. Während die Akkumulation, der Verlust und die Expropriation des Landes um Gusau verbreitet waren, liefert die Peripherie von Sokoto das beste Beispiel für die Prozesse die in den 70er und 80er Jahren stattgefunden hatten.

Landenteignung und Akkumulation

Der Verlust von Land in den Peripherien und im Hinterland der Städte war eine Folge der staatlichen Landenteignung im Zusammenhang mit der Vergrößerung der Städte während des Ölbooms in den 70er Jahren. Bodenspekulation, insbesondere entlang der Hauptstraßen, führte in Erwartung der Stadtentwicklung zum Erwerb und Besitz von Land, ein Prozeß, in den eine Reihe von Interessen involviert waren wie etwa jene von städtischen Spekulanten, Bürgermeistern und Maklern. Der größte Teil dieses Landes wurde jedoch vom Staat für institutionellen Bedarf genommen. Die späten 70er Jahre verzeichneten ein Wachstum von Schulen, Universitäten, Regierungsgebäuden, Flughäfen, Militäreinrichtungen und landwirtschaftlichen Entwicklungsprogrammen. So etwa aquirierte die Universität von Sokoto Mitte der 70er Jahre ein Areal in der Größe von 5.600 Hektar etwa 5 km außerhalb von Sokoto, das einige Dörfer auf bestem Ackerland umfaßte. In den 90er Jahren hatten noch immer nicht alle der betroffenen Bauern das Land verlassen, da die Bauarbeiten aufgrund der Rezession langsamer vorangingen; doch seit den 70er Jahren wurden im Hinterland von Sokoto durch dieses und andere Projekte zwischen 20.000 und 30.000 Menschen enteignet. Im Südosten von Sokoto, nördlich von Gusau, wurde durch den Bakalori Staudamm ein riesiges Gebiet überflutet, wodurch 14.000 Menschen vertrieben wurden. Entwicklungsprogramme und die Expansion der großen Städte in Nordnigeria betrafen dicht besiedelte und intensiv kultivierte Gebiete und stellten wichtige Anreize für die Bauern dar, sich nach Beschäftigungen im nicht- und außer-landwirtschaftlichen Bereich umzusehen (Lubeck 1979).

Während Bodenspekulation und Enteignung in den vergangenen 16 Jahren auffallend waren, wurde durch den sich entwickelnden Grundstücksmarkt auch innerhalb der Dörfer Land erworben und akkumuliert. Daher stieg der Anteil des durch Kauf (*saye*) erworbenen Landes im Verhältnis zum vererbten Land (*gado*), was in einigen Fällen zu Bodenakkumulation und/oder zur Zusammenlegung kleinerer Grundstücke zu größeren Feldern, die sich besser für Ochsenpflügung eigneten, führte.⁶

6 Es ist wichtig zwischen genutztem und besessenem Land zu unterscheiden. So etwa kann die Vererbung eines Grundstückes durch Abwesenheit aufgeschoben und das Land in der Zwischenzeit von anderen Familienmitgliedern genutzt werden. Verzögerte Erbschaft dient ebenso wie künftige Erbschaft dazu Beziehungen zwischen dem Migranten und seinem Heimatdorf aufrecht zu erhalten. Das von den Besitzern nicht genutzte Land kann bebaut oder verpachtet werden. Siehe Ross, P.: Land as a right of membership: land tenure dynamics in the Kano Close-Settled Zone. In: Watts, M. (ed.): *State, Oil and Agriculture in Nigeria*. University of California, Berkeley 1987. In unserer Untersuchung werden die beschriebenen Grundbesitze vom Vorstand eines Haushaltes bewirtschaftet und durch Erbschaft, Kauf oder Verpachtung erworben. Unter den mittleren Haushalten kann das Land, je nach Veränderung der Umstände, entweder gekauft oder verkauft werden, und der Verkauf des Bodens ist Teil eines Zirkulations- und weniger eines Akkumulationsprozesses.

Während der 70er Jahre verfügte der expandierende Arbeitsmarkt in der Stadt Sokoto und in anderen regionalen Städten über ein viel größeres Angebot an nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten, was die Bauern dazu ermunterte, sich von der Landwirtschaft zu lösen, ihr Land zu verkaufen und von nicht-landwirtschaftlichen Einkommen abhängig zu werden. Einige dieser neuen „Halbproletarier“ sind das Resultat direkter Enteignungen, andere wiederum einer Kommodifizierung von Land und Arbeit. Die Existenzbedingungen in der Sokoto-Region sind durch eine hohe landwirtschaftliche Bevölkerungsdichte, permanente Feldkultivierung und einen nur kleinen Überschuß an Land gekennzeichnet. Einige Gesprächspartner erzählten von komplexen Haushaltseinheiten, die geteilt wurden, da das Oberhaupt weder genug Land noch Geräte noch Düngemittel anschaffen konnte und von den landwirtschaftlichen Entwicklungsagenturen, die von den Großbauern dominiert werden, keinen Kredit erhielt. Geteilt waren die Landwirtschaften so klein, daß sie sogar für kleinste Haushalte ungeeignet waren, weshalb sie verkauft oder als Schrebergärten behalten wurden, und die Betroffenen nahmen Gelegenheitsarbeiten als Landarbeiter oder in der Stadt an. In der hoffnungsfrohen Periode Ende der 70er Jahre war dies keine entmutigende Perspektive: der Markt für Gelegenheitsarbeit in Sokoto boomte, während einige ihr Geld vom Landverkauf dazu verwendeten, um sich als Kleinhändler zu etablieren.

Es gab auch Haushalte, die in nicht-landwirtschaftlichen Beschäftigungen gut verankert und mit relativ gut bezahlten Jobs im staatlichen oder lokalen Regierungssektor versorgt waren. Fahrer, Boten und Tischler erhielten ein festes Einkommen, während andere als Kleinhändler und Auftragnehmer der lokalen Regierungen, die auf einen Ausbau der lokalen Infrastruktur und Schulen bedacht waren, erfolgreich waren. Im Schulsektor wurde selbst der kleine Warenhandel mit Waschpulver oder Decken zu einer lukrativen Angelegenheit. Größere Unternehmer, die Nahrungsmittel an die Schulen lieferten, machten riesige Gewinne. In der Zeit der zivilen Regierung zwischen 1979 und 1983 vergrößerte der Sokoto-Staat die Zahl der lokalen Verwaltungen von 19 auf 37, was neue Möglichkeiten für den Rückfluß der Öleinnahmen sowie für die Bezahlung jener schuf, die die Nigerianische Nationalpartei (NPN), die bei den Wahlen 1979 siegreich war, unterstützt hatten.

Unter jenen, die über nähere Beziehungen zur NPN oder zu lokalen Herrschern verfügten, gab es auch viele prosperierende ländliche Haushalte; sie hatten sichere Jobs und Aufträge innerhalb des Staatssektors und partizipierten in zweifacher Weise in verschiedenen ökonomischen Bereichen und sozialen Beziehungen. Sie hatten Zugang zum nationalen, vom Staat monetarisierten und umverteilten Produktionsüberschuß sowie Gewinne aus ihrer eigenen Landwirtschaft. In Sokoto begegneten wir zahlreichen Beispielen von Haushalten, bei denen die Beteiligung an nicht-landwirt-

schaftlichen Tätigkeiten mit der Investition der zusätzlichen Einkommen und Gewinne in Bodenkäufe zur Vergrößerung der eigenen Landwirtschaft einherging und die in der Anbausaison Arbeitskräfte anstellten, während im Unterschied dazu ihre ärmeren Nachbarn nur Gelegenheitsarbeiter waren. In der Blütezeit Mitte und Ende der 70er Jahre waren in den Dörfern lokale Arbeiter nicht leicht zu finden, weshalb Arbeitsmigranten kamen und sich in den Dörfern niederließen oder zu Wanderarbeitern wurden. Diese Männer, die aus Dörfern im Umkreis von 20 bis 30 km Entfernung kamen, erarbeiteten sich in der Peripherie ein Einkommen aus landwirtschaftlicher Tätigkeit, das weit über jenem lag, das sie zuhause als Arbeiter hätten verdienen können.

Mit dem Sturz der zivilen Regierung 1983 und der Rückkehr des Militärs begann jedoch eine Periode ökonomischer Umstrukturierung, die zum Verlust vieler Jobs und Aufträge innerhalb des staatlichen und lokalen Regierungssektors führte. Die Entwicklung wandte sich vielfach gegen jene, die als *petite bourgeois* und als emporkommende kapitalistische Bauern sich zu konsolidieren begannen. In Folge des Jobverlusts und des ökonomischen Niedergangs mußten viele, die einige Jahre zuvor Land gekauft hatten, dieses nun verkaufen. Viele Gesprächspartner erklärten, daß sie 1985 ihr Land zu niedrigeren Preisen verkauften, als sie es erworben hatten. Diese Familien wurden in eine Position zurückgeworfen, wo ihr Landbesitz beinahe zu dem zusammenschrumpfte, was sie in den frühen 70er Jahren besaßen; andere, die ihr Land verkauft hatten, um in den Arbeitsmarkt einzutreten, im Glauben, daß dieser stabil bleiben würde, waren nicht nur ohne oder nur mit wenig Land geblieben, sondern auch ohne Job. Andere Bauern, die vom Ölboom weder durch Jobs noch durch Landakkumulation profitiert hatten, verkauften ihr Land, um mit den Schwierigkeiten der neuen ökonomischen Situation in den späten 80er Jahren fertig zu werden. Einige haben ihr Grundstück behalten, aber sie scheinen die letzten kleinen und mittelgroßen Bauern zu sein.

In den 90er Jahren verschlechterte sich die ökonomische Situation weiter, und sowohl in den Städten, als auch am Land nahm die Polarisierung zwischen reich und arm zu. 1986 gab es zwar die Geldabwertung, doch beschloß 1993 die Regierung die Naira gegenüber den anderen Währungen freizugeben, mit dem Ziel, zwischen dem offiziellen und inoffiziellen Wechselkurs eine Konvergenz herzustellen. Das Resultat war jedoch nur eine kurz andauernde Konvergenz, der eine Abwertung und eine weitere Inflation der Preise, insbesondere von Nahrungsmitteln, folgte. Von der Deregulierung haben – im Gegensatz zu den Armen in den Städten und Dörfern – vor allem Banken profitiert. Die hohe Bevölkerungsdichte und die Versuchung der armen Haushalte, ihr Land zu verkaufen, um sich über die Krise hinwegzueretten, ließen die landwirtschaftlichen Betriebe häufig zu Schrebergärten schrumpfen.

Da sowohl im Regierungs- als auch im privaten Sektor die Zahl der Jobs abnahm, wurden viele der ärmeren ländlichen und städtischen Haushalte Teil jener beweglichen Arbeitskraft, die in der Stadt Gelegenheitsarbeit und nun zunehmend auch Lohnarbeit in der Landwirtschaft im Hinterland anbietet. 1993 sagten einige der Gesprächspartner, daß sie die Hälfte der Bezahlung in Form von Lohn und die andere Hälfte in Form von Düngemittel nahmen, die sie entweder in ihren landwirtschaftlichen Betrieben einsetzen oder mit einem Gewinn verkaufen können, da die importierten Düngemittel infolge der Geldabwertung sehr teuer geworden sind. Die Akzeptanz dieser Art der Bezahlung ist ein Zeichen für die andauernde Bindung an die Landwirtschaft, insbesondere in einer Periode hoher Preise für Nahrungsmittel. Auch wenn die Landwirtschaften sehr klein sein mögen, stellen sie noch immer einen integralen Bestandteil der Reproduktion der Haushalte dar. Das Fehlen großflächiger Enteignungen bedeutet auch, daß es eine Konkurrenz für landwirtschaftliche Arbeitskräfte zwischen lokalen und kommerziellen Landwirten insbesondere in den kritischen Zeiten des Anbauzyklus gibt, was wahrscheinlich den relativ hohen Tageslohn von N 60 (ein Bund Gerste kostet N 75) erklärt. Jedoch sollte die in den letzten Jahren gestiegene Kaufkraft der landwirtschaftlichen Löhne den instabilen, unsicheren Charakter dieser Art von Arbeit nicht verdecken, wie auch nicht die möglichen Folgen für die Tagelöhner, die daran gehindert werden, sich um ihre eigene Landwirtschaft zu kümmern, weil sie einer bezahlten Arbeit nachgehen.

Die Expansion der kapitalistischen Landwirtschaft

Für einige Haushalte bedeuteten die 90er Jahre eine signifikante Veränderung von einem relativ breiten Angebot an nicht-landwirtschaftlichen Jobs zu einer schmäleren Basis einer sporadischen Tagelöhnerie. Und es sieht so aus, als ob die Gelegenheitsarbeit in der Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grad vormalige Jobs im modernen Sektor ersetzt oder ergänzte. Aber sofern es eine Rückkehr zur Landwirtschaft gab, bedeutete dies nicht unbedingt eine Rückkehr zur haushaltsbezogenen Landwirtschaft. Stattdessen spiegelt diese Entwicklung die Stärkung der kapitalistischen Produktionsbeziehungen unter mittleren und größeren bäuerlichen Unternehmen wider. Die Menschen arbeiten für in der Stadt ansässige Bauern oder für wohlhabendere am Land, die das Land in der Peripherie akkumulierten. In vielen Haushalten gibt es eine Unterscheidung zwischen unbezahlter Landarbeit im familiären Bereich und bezahlter Landarbeit außerhalb des Haushaltes. Für die armen und einige mittelgroße Bauern wurden nicht nur die Arbeitsmöglichkeiten reduziert; wie wir früher angemerkt haben, zeigen die von uns in jüngster Zeit gesammelten Daten über die 1989/90 untersuchten

Gusau-Haushalte, daß der Transfer von Geschenken (*taimako*) nachgelassen hat, als das Leben für die in der Stadt arbeitenden Söhne härter wurde. Es ist auch viel schwieriger geworden, jene kleinen informellen Kredite zu bekommen, die für die kleineren Bauern für den Kauf von Düngemitteln und die Miete eines Ochsenpflugs wichtig waren.

In den späten 80er und frühen 90er Jahren setzte eine neue Phase der Landakkumulation rund um die großen Städte im Norden ein. Sie wurde begleitet durch die rapide Expansion bewässerten Weizenanbaus im Tiefland der Flüsse und von Gerste und Bohnen im Hochland. Ersteres wurde durch das 1986 von Regierung verhängte Einfuhrverbot für Weizen forciert, was zu einem generellen Anstieg der Nahrungsmittelpreise beitrug, insbesondere für Weizen aufgrund des festen Brotbedarfs. Die Preise für Weizen stiegen zwischen 1986 und 1988 um 650% und von 1988 auf 1989 um weitere 33%. Der Weizenboom rund um Kano löste ein Gerangel um das Land aus, als die „Blitzbauern“ (*overnight farmers*) in das Überschwemmungsgebiet strömten (Kimmage 1991). Nach dem „Land Use Degree“ von 1978 verfügt der Staat über das Land und kann dieses nach Ermessen umverteilen, unabhängig von früheren Ansprüchen. Mittels Klientage und Patronage konnten städtische und militärische Eliten, Beamte und leitende Angestellte sowie auch die Großbauern große Landflächen erwerben, von denen sie einiges an Verwandte oder Kunden verpachteten. Die Bewässerung mit Pumpen wurde auch in der Gegend rund um Sokoto eingeführt, aber nicht nur für Weizen, sondern auch für Gemüse und Obst.

Die Stärkung der kapitalistischen Produktionsbeziehungen in den späten 80er Jahren blieb nicht auf die bewässerte Landwirtschaft im Tiefland beschränkt. Sie verbreiteten sich auch im Hochland beim Anbau von Hirse, Sorghum und Bohnen. Wie es scheint, wurden die größten Landwirtschaften im Hochland von den kapitalistischen Bauern am Rande der dichtbesiedelten Zone speziell im Süden, Südosten und Westen von Sokoto in dem feuchteren Teil des Sokoto-Rima-Beckens aufgebaut. Obwohl es schwierig ist, genaue Angaben über diese Landwirtschaften zu erhalten, wird das Ausmaß der permanenten Kultivierung in der Regenzeit auf 30 bis 200 Hektar geschätzt, ein großes Areal im Vergleich zum Hochland mit seinen Feldern von insgesamt 2 Hektar. All diese entstanden nach 1980; zu den Besitzern zählen ein ständiger Sekretär, ein pensionierter Armeeoffizier, ein ehemaliger Staatsgouverneur – sie sind nun die „neuen Männer“, die in den Grundstücksmarkt und die kapitalistische Landwirtschaft eingetreten sind. Auf der anderen Seite gibt es Sokotowa wie einen berühmten Malam aus Sokoto und einen reichen Händler aus Sokoto. Die Landwirtschaften werden meist von einem Mitglied der besitzenden Familie beaufsichtigt, der die Lohnarbeiter aus Haushalten in den lokalen Dörfern rekrutiert, obwohl es in einer Landwirtschaft auch vorgekommen ist, daß die Arbeiter täglich auf einem

Lastwagen von Sokoto gebracht wurden. Eine 1987 durchgeführte Untersuchung der mittleren und großen Landwirtschaften zeigt deutlich den Zuwachs der großen kapitalistischen Landwirtschaften in der Region von Sokoto; von den 150 untersuchten mittleren und großen Landwirtschaften kontrollierten 23 Prozent etwa 80 Prozent des Ackerlandes (Labaran 1987).

Schlußbemerkung

Ergebnisse der Untersuchung im Norden Nigerias deuten darauf hin, daß der Aufstieg und der Fall der Ölwirtschaft für die Entstehung der lokalen und regionalen Migration, die die ländlichen Haushalte neu geformt und umgeformt hat, von wesentlicher Bedeutung war. Die Prozesse des sozialen und ökonomischen Wandels scheinen in der Nähe der Städte als Folge des raschen Städtewachstums in den umliegenden ländlichen Gebieten von besonderer Brisanz zu sein. Die Veränderungen in der sozio-räumlichen Struktur der Haushalte hingen mit dem unsicheren und schwankenden Einkommen aus nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeit zusammen. Aber es gab auch Enteignungen und eine zunehmende Zahl von an Land armen durch die Expropriation des Bodens und die Verstärkung des Agrarkapitalismus.

Solche Veränderungen im urbanen Hinterland wurden in vielen städtischen Umgebungen in Afrika registriert, und obwohl der Ölboom für Nigeria besonders signifikant war, gab es bis in die späten 70er Jahre in vielen afrikanischen Ländern ökonomische Expansion und Städtewachstum. Einige Haushalte (eine Minderheit) profitierten eher von der Migration und der Arbeit außerhalb der Landwirtschaft. Andere (die Mehrheit) erlebten ein eher wechselhaftes Schicksal. Für ärmere Landwirte ist die Kombination von kleiner Landwirtschaft und Non-farm Jobs oder landwirtschaftlicher Lohnarbeit für große kommerzielle Bauern fürs Überleben unerlässlich. In Nigeria und anderswo ist der Prozeß der lokalen Migration und der Arbeit außerhalb der Landwirtschaft im urbanen Hinterland zwischen Haushalten sozial differenziert und muß im Kontext der hohen Bevölkerungsdichte, ökologischer Unsicherheiten und einer unbeständigen politischen Ökonomie gesehen werden.

Abstracts

Since the 1960s the agricultural sector in West Africa has experienced a number of attempts to modernize or transform it, either through large scale development schemes or wider spread packages of inputs associated with integrated development projects. Such schemes have had varying levels of success, and in the 1980s new directions were initiated through what has become generally known as structural adjustment, whereby the influence of the state was reduced and the power of the market actively encouraged. But

arguably the influence of urban labour and produce markets for a long time has exerted an influence on their peripheries and hinterlands, where agriculture has undergone significant changes to meet urban demands.

This paper examines urban hinterlands in northern Nigeria and how rural households have been shaped and re-shaped by the rise and fall of non-farm employment, which involves local and regional migration. It is argued that households are differentiated according to their employment opportunities: some become successful accumulators of resources and are able to take advantage of the rising demand for urban foodstuffs, while others with limited rural resource bases depend on non-farm jobs for household survival. In the last few years in addition to agrarian changes within rural households, new larger capitalist farmers have appeared in the hinterlands. All of these developments in agriculture have to be contextualized within the changing political economy of Nigeria, a major oil producer which has experienced boom and slump conditions during the 1970s through to the 1990s.

An overall conclusion appears to be that urban regions are useful foci of study for identifying a wide spectrum of agrarian change, both in Nigeria and elsewhere.

Seit den 60er Jahren wurden in der Landwirtschaft Westafrikas zahlreiche Versuche zur Modernisierung bzw. Umstrukturierung gemacht, sei es durch groß angelegte Entwicklungspläne oder durch ein weiter gefaßtes Maß an Leistungen, verbunden mit entsprechenden Entwicklungsprojekten. Solche Pläne konnten unterschiedliche Erfolge verzeichnen, wobei in den 80er Jahren neue Wege beschritten wurden, und zwar durch Initiativen, die als Stukturanpassungsprogramme allgemein bekannt wurden. Dabei wurde der Einfluß des Staates reduziert und die Macht des freien Marktes aktiv gefördert. Unbestreitbar haben die städtische Arbeit und die Produktionsmärkte lange Zeit sowohl die Peripherie der Städte als auch deren Hinterland beeinflusst, so daß die Landwirtschaft signifikante Veränderungen durchgemacht hat, um der städtischen Nachfrage zu genügen.

Dieser Artikel untersucht das urbane Hinterland im Norden von Nigeria, aber auch die Neu- bzw. Umformung ländlicher Haushalte durch die sich verändernde Wichtigkeit von außer-landwirtschaftlichen Tätigkeiten, die lokale und regionale Migration bedingen. Es wird argumentiert, daß Haushalte sich entsprechend den vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten unterschiedlich entwickeln: einige werden erfolgreiche Akkumulatoren von Ressourcen und können so aus der steigenden Nachfrage der Städte an Nahrungsmitteln ihre Vorteile ziehen, während andere mit eingeschränkten Landressourcen auf nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten zur Aufrechterhaltung des Haushaltes angewiesen sind. In den vergangenen Jahren ist zusätzlich zu den Landumverteilungen, die in den ländlichen Haushalten aufgetreten sind, eine neue

Klasse von kapitalistischen Großgrundbesitzern entstanden. Alle Entwicklungen in der Landwirtschaft müssen in Zusammenhang mit der sich verändernden Wirtschaftspolitik Nigerias gesehen werden, eines bedeutenden Ölproduzenten, der von den 70er bis in die 90er Jahre sowohl wirtschaftliche Hochs als auch Tiefs erlebte.

Eine allgemeine Schlußfolgerung ist, daß städtische Regionen gute Studienobjekte zur Identifizierung von weitreichenden landwirtschaftlichen Veränderungen sind, dies gilt sowohl für Nigeria als auch für andere Länder.

Literatur

- Clough, P.: The social relations of grain marketing in Northern Nigeria. In: *Rev. of African Pol Econ*, 34 (1985), pp. 16 – 34.
- Guyer, J.: Small change: industrial farmwork and collective life in an Western Nigerian Savanna town. In: *Africa*, 62, 4 (1992), pp. 465 – 489.
- Guyer, J. I. and P. E. Peters: Introduction Special Issue on Conceptualizing the Household: Issues of Theory and Policy in Africa. In: *Development and Change*, 18, 2 (1987), pp. 197 – 215.
- Hart, G.: Household production reconsidered: Gender, labour conflict and technological change in Malaysia's Muda region. In: *World Development*, vol. 20, 6 (1992), pp. 809 – 823.
- Kimmage, K.: From „Wheat trap“ to Wheat boom in Nigeria. In: *Africa*, 61, 4 (1991), pp. 471 – 501.
- Labaran, A.: Land appropriation for capitalized farming in the Sokoto region. In: Mortimore, M. et al. (eds.): *Perspectives on Land Administration and Development in Northern Nigeria*. Kano, Bayero University 1987, pp. 46 – 57.
- Lowe, A.: Agricultural Development in South Africa. James Curry, London, 1986, ch. 14.
- Lubeck, P. M.: Contrasts and continuity in a dependent city: Kano, Nigeria. In: Abu-Lughod, J. and R. Hay (eds.): *Third World Urbanization*, Methuen, London 1979.
- Prothero, R. M.: Migrant labour from North-Western Nigeria. In: *Africa*, 27, 2, pp. 251 – 261.
- Ross, P.: Land as a right of membership: land tenure dynamics in the Kano Close-Settled Zone. In: Watts, M. (ed.): *State, Oil and Agriculture in Nigeria*. University of California, Berkeley 1987.
- Stichter, S.: *Migrant Labourers*. CUP, Cambridge 1985.
- Swindell, K.: Agrarian change in peri-urban fringes in tropical Africa. In: Rimmer, D. (ed.): *Rural Transformation in Tropical Africa*. Belhaven, London 1988, pp. 98 – 115.
- Swindell, K.: International Labour Migration in Nigeria 1976 – 1986 Employment, Nationality and Ethnicity. In: *Migration*, 8 (1990), pp. 135 – 156.
- Swindell, K.: People on the Move in West Africa. In: *Cambridge World History of Migration*, Forthcoming 1996.

Kenneth Swindell, Centre of West African Studies, The University of Birmingham, Edgbaston, Birmingham B15 2TT; Großbritannien

Journal für Entwicklungspolitik XI/3, 1995, S. 331 – 348

Lawrence A. Brown, Jennifer L. Mandel, and Victoria A. Lawson The Uprooting of People, Migration, and Labor Force Experiences: Ecuador 1982 and 1990¹

Introduction

Since the 1950s, migration has been a widespread phenomenon in Latin America. Explanations cover a broad range. Development models see migration as a response to wage, job opportunity, and amenity differentials which are continuously exacerbated as *modern* sectors grow and *traditional* sectors shrink (Brown 1991, Todaro 1994). Population pressure or Malthusian constructs see out-migration from rural areas as a response to rapidly increasing numbers of people relative to their resource base (Bilsborrow 1987, Rudel 1993). Political economy frameworks see migration in terms of shifting power relations between socio-economic classes (Brown 1991, Roberts 1978). Migration, or circulation also is seen as a central element in economic survival strategies (Roberts 1985, Stark 1991, Swindell 1995). While these various approaches have considerable validity, particularly when taken together as complementary perspectives, this paper moves beyond the general level they represent.

We consider actual events that have played a role in Ecuador, leading to a massive uprooting of people. These events, recapitulated in the paper's first section, include rural land reform; import substitution industrialization policies; and world market forces that led to the rise, then decline, of petroleum enterprise and collapse of activities such as the Panama hat industry. Natural occurrences such as *El Niño* and drought also played a role. The paper's second section considers consequences of this uprooting in terms of individual labor force experiences as they vary between migrants and stayers and, within each group, males and females. While focus is on Ecuador, the country is seen as a microcosm of many Latin American nations, where similar forces and consequences are found.

¹ Research reported here was funded by Grant SBR-9211531 of the United States' National Science Foundation. An earlier version of the paper was presented at Workshop on Migration and the Uprooting of People, *Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften* (IFK), Vienna Austria.